



Abend,

Zeitung.

234.

Montag, am 30. September 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Die Böglein-Stüde.

Musikalische Phantasmagorie von Isidor.

— Der junge Anselmus erhob sich von dem Streicher'schen Prachtflügel, fuhr mit der Hand durch das dunkle Lockenhaar, und begegnete zugleich, sich leicht aber anmuthig verneigend, dem enthusiastischen Beifall des kleinen musikalischen Zirkels, welchen er durch den vollendeten Vortrag der Chopin'schen Bravour-Variationen über das weltbekannte: „la ci darem la mano“ entzückt hatte.

„Göttlich, einzig, unerreichbar ist diese Composition,“ rief Victor, nach den Noten greifend — „schon dieser Eingang, diese leise, gleichsam dämmernde Auffassung des Themas.“ —

„Der ganze Don Juan in seiner Romantik, seiner hinreißenden Frivolität ist in den Geist des Lieddichters übergegangen, und bringt, mit der Eigenthümlichkeit Chopin's sich innig verschmelzend, gleich Frühlingsthaue durch die herrliche Werk,“ entgegnete begeistert Edmund.

„Das königliche, zertretene, selbst in seinem Fall noch große Sarmatien, des Komponisten Vaterland, athmet seinen Todesseufzer darin aus — des sterbenden weisen Adlers letzter Flügelschlag schwirrt um uns,“ setzte Allwill funkelnden Auges hinzu.

„Gott stehe einem bei wenn die Enthusiasten der neuesten Schule in Affect gerathen,“ murmelte der alte Geheimrath Nagel, ein gründlicher Musikkenner, die goldene Dose an den Mund pressend.

„Ja, es ist eine tiefe Phantasie, eine ganz eigne elegische Frische in der Auffassungsweise des großen Mannes,“ lächelte Fräulein Jeannette, welche ungeachtet der bittersten Langeweile bei dem Vortrage des Chopin'schen Werkes doch der Mode hinreichend huldigen zu müssen glaubte, um seine Apotheose zu feiern.

„Man glaubt wahrlich den Todeskampf des vierten Regiments selbst zu sehen,“ setzte Fräulein Bertha, welche während der Musik nur mit dem neuen Hute der Nachbarin beschäftigt gewesen hinzu — „ach, die letzten Zehn vom vierten Regiment — kennst Du das Lied, Solo? — Es ist göttlich, der Eindruck ist klassisch — der Weltschmerz weint darin.“ —

„Reizend! Superbe!“ erwiderte die Befragte mit unterdrücktem Gähnen.

Jetzt hielt es der alte Geheimrath nicht länger aus — „meine Damen und Herren,“ begann er treuherzig, und doch funkelte der Satyr in seinen kleinen grauen Augen — „verzeihen Sie mir, aber ich glaube, Chopin hat bei der Composition dieser rasend schweren, obenein nicht einmal schönen Variationen mit keinem Gedanken an all die allertliebsten Sachen gedacht, die Sie der Conception dieses Werkes gütigst unterlegen. Wer mag leugnen, daß das Thema wunderschön, und für ein Genie wie das seinige begeisternd ist, — daß aber eine große Portion Bizarrierie darin steckt, soll mir einmal keiner abstreiten, und gehörte es jetzt nicht zur Mode des Tags, das Bizarre überall schön finden zu wollen — ich

wette, man hätte den talentvollen Polen längst für einen Verrückten erklärt, und das möchte — —“

„Wir wollen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, alter Freund,“ unterbrach der Baron Norr, ein tüchtiger Violoncellist, dem Redner auf die Achsel klopfend, „wenn unsere Zeit mit ihren gewaltigen Fortschritten in der Kunst, welche an das Unglaubliche grenzen, durch die enormen Leistungen, deren Gelingen man früher für fabelhaft erklärt haben würde, nach und nach ihre Ansprüche bis zum Ungeheuern ausgedehnt hat, und selbst dieses Ungeheure wirklich existirt, so sind die Componisten auch nicht zu tadeln, die, solchem Maaßstabe folgend, demgemäß Werke schaffen. Daß da die eigentliche Schönheit der Melodie, wenn wir solche nur in einem Strome reizender und leicht faßlicher musikalischer Gedanken suchen wollen, nicht so ohne Ausnahme vorherrschen kann, wie wir sie in den Werken des unsterblichen Mozart und Haydn, und in neuester Zeit bei dem herrlichen G. M. v. Weber finden, liegt am Tage. Der Zeitgeschmack ist nun einmal anders worden, und labt sich am Exentrischen, Fremdartigen mit demselben Behagen als unsere Vorfahren in ihrer naturgemäßen Stimmung dem Gange ihrer einfach kindlichen Rhythmen folgten, die uns tödtlich langweilen würden.“

„Aber wohin soll das endlich führen, was daraus werden, wenn wir auf einen Gipfel gelangt sind, von dem wir nicht mehr vorwärts können, wir stürzen elendiglich herab,“ eiferte der Geheimrath.

„Darum wollen wir uns noch nicht kümmern, Papachen,“ meinte Victor, — „Vorwärts heißt das große Lösungswort unserer Tage, die eigentliche Locomotive in der Kunst wie in der Wissenschaft, — folgen wir ihr getrost und unbekümmert.“ —

„Ja, bis der Kessel platzt, wenn wir uns mittelst Dampf eine Weile vorwärts geschoben haben,“ brummte der Borige unlustig, „schwerlich bleibt nach dem Rennen und Fliegen etwas Gescheutes am Boden liegen, es wird höchstens damit gehen wie mit der Büchse der Pandora und dann —“

„Greifere Dich nicht alter Freund,“ lächelte Norr, „merkst Du denn nicht daß der Antheil an geregelter Form und solidem Bau in der Kunst schon wieder zu erwachen beginnt? Man wendet sich auf's neue den Werken des unsterblichen Beethoven zu, seine Sonaten, selbst die düster ruhelose F. mol., die vortreffliche aber lange As dur Sonate werden von den gefeiertsten Künstlern, selbst den jungen vorgetragen, und entzücken allgemein.“

„Das ist nicht wahr!“ brach der Unzubelehrende aus, „sie entzücken nicht, es ist nur Mode, sich entzückt zu

stellen; weil ein Henselt, eine Clara Wieck, ein List, Thalberg und wie die Heroen der Pianisten alle heißen, dergleichen vortragen, so glaubt die schöne Welt es göttlich finden zu müssen, — im Grunde hörte sie, wollte man eine allgemeine artistische Beichte vornehmen, unzweifelhaft lieber das halbsprechende Zeug.“

„D was liegt an dem Urtheil der Bandalen, des musikalischen Pöbels,“ rief Victor, „der hört überall lieber einen Walzer von Strauß als eine Etüde.“ —

„Nun vollends die Etüden,“ sagte der Geheimrath kopfschüttelnd, „gehören die in den Concertsaal? — ich frage, was sind Etüden? Studien, Motive zur vollkommensten Ausbildung, weiter nichts. — Aber wer will die Mittel, wenn vom Zweck die Rede ist, was soll das heißen, daß man einzelne Frieße, Capitälter und Peristyle giebt, wenn es gilt einen vollkommenen Bau zu zeigen?“ —

„Aber ist es denn nicht interessant, die einzelnen Stufen der Himmelsleiter zu erklimmen, ehe denn man einget in das Paradies?“ sagte der schwärmerische Edmund.

„Ich bin der Meinung,“ fügte der beliebte Violinist Xaver hinzu, „daß die großen brillanten Compositionen, welche man jetzt Etüden nennt, nur den Namen zu wechseln brauchten, um als Bravourstücke die Eigenthümlichkeit jedes genre in der Kunst des Pianofortespiels zu bezeichnen. Als solche aber sie dem Publikum, vorzüglich den Kennern zugänglich zu machen, halte ich nicht für verwerflich — aber hören Sie doch, meine Herren.“ —

Anselmus hatte sich schweigend wieder an das Instrument gesetzt, verstoßen weilte sein Blick auf einem schönen Mädchen, was gleich ausgezeichnet durch eine höchst elegante Toilette und die klassische Form des reizenden Gesichts, ihre Aufmerksamkeit der leise aber angelegentlichen Unterhaltung eines jungen Mannes mit Stern und Orden zuwendete, und keinen Antheil an der kritischen Disputation genommen hatte. Anselmus Finger eilten fast unbewußt durch die verschlungenen Gänge regelloser Phantasie, modulirten endlich nach Fis dur hinüber und ergriffen plötzlich eine seltsam hüpfende, unaussprechlich reizende Passage.

„Die Henselt'sche Böglein-Etüde — um Gott, meine Herren, hören Sie doch dieses Meisterstück aller romantisch elegischen Melodie,“ rief Victor ungeduldig. —

Anselmus begann Nr. 6 Allegro con leggierezza quasi zeffiroso — fis dur

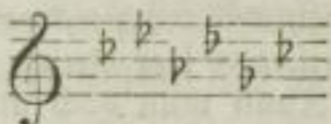
„Si Oiseau étais
à toi je volerais.“ —

„Der junge Morgen heit'rer unschuldsvoller Kind-

heit zieht glänzend herauf — aus dem grünen frischen Maiengebüsch flattert das Vöglein empor, die zarten Schwingen froh und selig dem kolossalen Feuerball in Osten entgegen streckend. — Es rauscht das junge Grün der Bäume, die Thautropfen, der köstliche Brillantenschmuck des Luftgeistes, wiegen sich, zitternd in der eignen Schwere auf den Blättern. — Die leichten Schwingen des Vögleins streifen die Frühlingsthränen der himmlisch lächelnden Lenzesbraut Tellus, die in nie alternder Schöne und Treue erstanden, hinweg — das Vöglein flattert herauf, und badet die kleine Brust in der Aetherfrische —

si Oiseau étais
à toi je volerais —

liebes Vöglein, wie bist Du so beneidenswerth! — Du suchst die Gefährtin Deines kurzen Lebens, denn Lieben und Leben ist Dir eins — Dein süßes unschuldsvolles Lied erzählt die Geschichte Deiner Liebesfreuden — Leiden kennst Du nicht. Eine geflügelte Blume des großen Naturgeistes, gaukelst Du umher, unbekümmert um die Zukunft, um den Gewittersturm, der Dein friedliches Nestchen zerstören kann, um des lauernden Knaben tödtliches Rohr, um den vernichtenden Frost des Winters, der Dich nur der wärmern Zone entgegen treibt. — —

modulirend nach 

Aber ach! da wandelt sich der frische fröhliche Waldgesang, in unsäglichen Schmerz, — ein zerreißendes Weh zieht herauf in den durchdringenden Mol-Akkorden, in der Modulation, welche alle Fibern durchdringt, — und das ist menschlicher Schmerz — nur die Menschenbrust fühlt so — nur die menschliche Sehnsucht und Qual spricht so — ist das die Harpye nagender Eifersucht, das Erwachen aus herber Täuschung, der Todesseufzer verrathener Liebe, der Trennungsschmerz von dem was Dir das Theuerste war?! — Nein, es ist ein ängstlich schlappendes Herz — gefangen in dem fast unzerreißbaren Netze eines schönen — göttlich schönen aber falschen Auges —

die Schlinge zieht sich eng und immer enger zusammen über dem armen Verblendeten, er sieht den rosig-hellen Glanz eines zauberischen Lächelns um seinen Kerker schweben, und wähnt der Freiheit, der Verklärung Licht zu erblicken, — ist es auch nur der falsche Schein eines trüglichen Irrlichts — — was flatterst Du so ängstlich, getheilt zwischen kurzer traumhafter Seligkeit und tödtlichem Weh — reiße Dich los — sey frei — frei — hinauf zu des Aethers unendlichen Räumen.“ — — (Rückkehr nach sis dur.)

(Fortsetzung folgt.)

Ameiseneier von Thuringus.

Die wunderlichsten Reliquien finden sich in Corsika. Dort hat man 1) ein Stück des Erdenkloßes, woraus Adam, der erste Mensch, geschaffen ist; 2) einige Mandeln aus dem Paradiese; 3) den Stab Moses, und endlich 4) ein Bischen versteinertes Manna aus der Wüste.

Eine große Spinnerei zu Burg in England arbeitet täglich mit tausend Stühlen, nach angestellten Berechnungen legen deren Webeschiffchen täglich 61,363 Meilen 1120 Yards (à 3 Fuß) zurück.

Die Gärtnerin.

Ich stand auf hoher Weinbergsmauer,
Und schaute still hinab in's Thal;
Ermüdet von dem langen Wege
Fand mich der Abendsonnenstrahl. —

Doch, als im Nachbargarten drüben
Die holde Gärtnerin erschien,
Und mit dem Sonnenhütchen winkte,
Vergaß ich leicht der Wand' rung Müh'n.

Sie lächelte bei unserm Scheiden,
Sie sagte mir kein Abschiedswort,
Ihr Blick fiel sanft in meine Seele,
Und freudig zog ich weiter fort.

R. Köhler.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Beschluß.)

Dergleichen Inconvenienzen waren bei Schröder streng verpönt; doch wo sind seine Theatergesetze noch in Kraft! Sieht man doch während desselben Stückes einen, in den ersten Akten auf der Bühne beschäftigten Schauspieler sich die letzten Akte inmitten des Publikums anschauen, und so

umgekehrt. O, Schröder, Du würdest die deutsche Bühne nicht wiedererkennen; Du würdest den Verfall des Schauspiels, welches Du einst auf eine so hohe Stufe stelltest, beklagen, und es nicht begreifen, daß Alles habe in der unseligen Opersucht untergehen können. Doch wozu helfen Klagen, wo eine Besserung nicht zu hoffen ist. Die Untersuchung, ob das deutsche Schauspiel noch zu retten ist, und was dafür gethan werden müßte, würde Bogen füllen, und kann daher hier nicht in Betracht kommen. — Quanten von Cassel ist ein beachtenswerther Charakterspieler,

wenn gleich ausgezeichnete Gaben ihm nicht eben nachzurühmen sind. Studium, mit Ernst fortgesetzt, und gute Vorbilder können bei ihm noch Vieles zum Bessern wirken. Seine Darstellungen hatten gute Einzelheiten, wenn uns auch das Ganze weniger befriedigen konnte. — Gerstel aus Stuttgart ist ein guter Komiker, dem es nicht an Laune fehlt, und der vis comica besitzt. Sein Gesang ist gebildet und seine Stimme angenehm. Uebertreibung kann man ihm nur wenig zur Last legen. Im „Truffaldino“ gab er mehr den Hanswurst als den Grazioso, und befriedigte nicht, da Lebrun früher hier diese Rolle ins wahre Licht zu stellen pflegte. — Jetzt hat Sophie Schröder, eine schöne Ruine des besseren deutschen Theaters, und doch, als solche, noch ihre ganze jetzige Umgebung tief in den Schatten stellend, ihr Gastspiel eröffnet. Man sagt, sie wolle ihre Laufbahn hier beschließen. — Angestellt wurden Mad. Uffow, die ihren Platz als Soubrette gut ausfüllt, und sich bereits in die Gunst des Publikums gesetzt hat; ferner Weiß, der nicht besonders gefällt, indem ihm aller frische Humor abgeht, und seine Stimme, ein unangenehmer Bierbaß, selbst für Buffo-Parteien nicht gut verwendbar ist. —

An neuen Stücken sahen wir in der letzten Zeit: „Fleck“, eine recht artige Posse von Herrmann, die gefiel; „Mademoiselle“, ein langweiliges, unnatürliches Lustspiel, nach dem Französischen von Tenelli; „der junge Barde“, ein sogenanntes Familiengemälde von Engelsberg, voll Unnatur; „der Reisecommis“, ein ärmliches Nachwerk, welches nur durch Fichtner's treffliches Spiel gehalten wurde; „der Mentor“, ein Lustspiel nach dem Französischen von geringem Werth; und endlich „die Gönnerschaften“, eine Uebersetzung der Scribe'schen „camaraderie“ von Dr. Römer. Von allen diesen Neuigkeiten war die letzte die werthvollste. Ein ächtes Lustspiel, nicht ins Gebiet der Posse hinüberstreifend, und ohne sentimentale Scenen. Wenn Töpfer uns seine „Zurücksetzung“ (bekanntlich eine Bearbeitung eines französischen Stückes), welche an sich eine ehrenwerthe Bühnenercheinung ist, doch viele larmoyante Scenen hat, für ein Lustspiel aufdringen will, und sich bemüht, es lang und breit zu demonstrieren und zu definieren, warum es ein Lustspiel genannt werden könne, obgleich er gewiß Niemand überzeugen konnte, so möchten wir ihm nun dagegen, kurz und bündig, zurufen: „Sehen Sie hier, Herr Töpfer, das ist ein ächtes Lustspiel!“ Was Mancher dagegen eingewendet hat, daß das Stück nur französische Zustände behandle, könnte nur ein Tadel seyn, wenn sich Jemand bemühen sollte, das Stück zu germanisieren. Dadurch würde es ein Unding; so wie es ist, wird aber jeder Gebildete seine Freude daran haben. Da aber die Zahl der Gebildeten in der Regel nur sehr klein zu seyn pflegt, so ist dem Lustspiele, obgleich es sehr gefiel, wohl keine lange Lebensdauer auf dem Repertoire zu prophezeihen. Möchte es doch unsern deutschen Dichtern gelingen, auf gleiche lebendige Weise deutsche Zustände aufzufassen, dann würde auch unser Lustspiel wieder, gleich dem Phönix aus der Asche erstehen. Man wird uns dagegen einwerfen, daß Deutschland — nicht Frankreich sey, wo kein Hemmschuh dem Geist angelegt werde; daß man dort beleuchten dürfe, was man wolle, während man bei uns nur berühren könne, was man dürfe, und — da wüßten wir denn allerdings nichts zu entgegnen. — Die Darstellung der „Gönnerschaften“ war eine ganz vorzügliche, und wenn wir Lenz (von Miremont), Mad. Lebrun (Cesarine), Bailson (Edmond v. Barennes), Mad. Lenz (Zoe) und Brüning (Oscar Rigaut) als ausgezeichnet nennen, so soll damit dem Verdienst der übrigen, im Stücke Beschäftigten nicht zu nahe getreten werden. Die Saison der neuen Stücke beginnt jetzt, und die Gastrollen werden nun recht bald aufhören. Auch gut! denn das Zusammenspiel der heimischen Schauspieler muß dabei nothwendig leiden.

Unser Ballet hat, nach dem Abgange der Mad. Be-

noni und Olle. Virginie geruht. Benoni, unser Balletmeister, führt mit Eifer seine Tanzschule fort, und legte in einem artigen Divertissement kürzlich die Fortschritte seiner Zöglinge an den Tag. Olle. Dobritz bleibt unsrer Bühne erhalten.

Von London kamen der bekannte Harfenspieler Bochsa und die Sängerin Mad. Bishop zu uns, und ließen sich im Stadttheater hören. Das Spiel des Ersteren ist volendet, doch ist die Harfe ein Instrument, welches sich nur wenig zum Concert eignet, besonders wenn es ohne Begleitung des Orchesters sich hören läßt, wie es hier geschah. Mad. Bishop, in Besitz eines kräftigen Mezzosoprans, ist eine gebildete Sängerin, welche sich gewiß überall mit Beifall hören lassen wird. Sie trug einzelne Scenen aus „Tancred“, — „Gazza ladra“, — „Nachtwandlerin“ und „Romeo e Giulietta“ von Zingarelli vor; diese letztgenannte Scene, welche ächt dramatischen Vortrag und tragische Erhebung erfordert, sprach nicht an. Mehr gefielen die von ihr vorgetragenen schottischen und englischen Balladen. — Thalberg war auch hier und gab zwei Concerte. —

Das freundliche Tivoli-Theater wußte auch in diesem Sommer wieder ein zahlreiches Publikum herbeizuziehen. Der Schauspielerverein, welcher dort wirkte, war noch nie so gut, wie in dieser Saison, und auch der Kunstfreund, welcher seine Forderungen höher stellt, wurde dort an manchem Tage befriedigt. Es ward ein lobenswerthes Streben der Direction, das Publikum dort nach und nach an Besseres, als die Angely'schen und Cosmar'schen Späße zu gewöhnen, sichtbar, und manches werthvolle Drama von Iffland und Kogebue wurde mit möglichstem Fleiß in Scene gesetzt. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß gerade die Tivoli-Bühne im Stande ist, eine Reform des Schauspiels hier durchzuführen; denn ihr Publikum, das abonnierte, theatrunkende, bleibt ihr, und nimmt, wenn nur die Sonne freundlich lächelt, Alles gläubig und wohlwollend hin, was ihm geboten wird, während das Stadttheater leer bleibt, wenn es nicht Zugmittel anwendet. Kann man doch auf dem Sandboden in Tivoli ja nicht einmal die beliebte Methode des Austrommelns mit den Stöcken in Anwendung bringen. In der Winter-Saison im zweiten Theater ist es schon schlimmer; da muß auch nothwendig mit dem Strom fortgeschwommen werden, sonst kommt Niemand. Für den abgegangenen sehr braven Komiker Wilke, und einige Andere von geringem Belange wurden neu gewonnen: Weirner und Frau von Detmold; Keller von Magdeburg, und Keller von Nürnberg; alle sehr brauchbare Schauspieler. An Neuigkeiten gab diese Bühne bis jetzt: „Der französirte Better“, ein Lustspiel von Förster; Töpfer's „Einfalt vom Lande“ und „Herrmann und Dorothea“, — „die Eröffnungsrede“, Lustspiel nach dem Französischen von Cosmar; „der Degen meines Vaters“, Lustspiel nach dem Französischen von Gomar'sky (einem Mitgliede dieser Bühne), das Weiffenthurn'sche Lustspiel: „des Malers Meisterstück“, eine plattdeutsche Lokalposse: „der Regenrock“ von Volgemann; „Vater und Tochter“, Schauspiel von Achat; „der schwarze Kater“, Schwank von Cosmar; „der Schauspieler aus Stettin“, Lustspiel von Spieß; Holkei's „Lorbeerbaum und Bettelstab“, und folgende ältere Stücke neu einstudirt: Iffland's „Jäger“ und „Herbsttag“, Cumberland's „Jude“, Kogebue's „Versöhnung“ und „Kind der Liebe.“ Alle gefielen mehr oder weniger; durchgefallen ist keins. Jetzt beginnen die Abendvorstellungen bei erleuchteter Bühne. Kein tragikomisches Schauspiel, als wenn dabei ein unerwarteter Regen die aufmerksame Zuhörerschaft überrascht! Dann wetteifern die Stimmen vor der Bühne mit denen auf derselben, und die Lösung ist: „A has Regenschirm!“ Ist doch das A has! seltsamer Weise hier von den Mystikern neuerdings an die Tagesordnung gebracht! —

X. K. M.